

Tan Twan Eng: „Die Gabe des Regens“

Gefährliche Freundschaft

Von Marko Martin

27.10.2026, Deutschlandfunk Kultur, Studio 9

Im besten Sinne Weltliteratur: Tan Twan Eng erzählt in seinem Roman „Die Gabe des Regens“ von einem jungen Mann, der während der britischen Kolonialzeit nach Malaysia kommt und nach der japanischen Invasion während des Zweiten Weltkriegs zwischen die Fronten gerät.

Hermann Hesse schwärmte wortreich von der Üppigkeit der malaiischen Insel Penang, die er 1911 besucht hatte, Ernst Jünger dagegen – nach einer Visite im Jahre 1956 – notierte erwartungsgemäß eher leidenschaftslos die Resultate seines mehr oder minder steifbeinigen Inspizierens. Beides aber wurde vom deutschen Bildungsbürgertum jener Zeiten als etwas gelesen, das von Exotischem handelte, Berichte von der (vermeintlichen) Peripherie.

Der 1972 just dort auf Penang geborene Schriftsteller Tan Twan Eng hat in seinen bisher erschienenen Romanen sein Eiland (samt der berühmten Cameron Highlands im Norden der malaiischen Halbinsel) zu einem veritablen theatrum mundi gemacht, zu einem Schauplatz universell deutbarer Geschichten, was auch immer bedeutet: Katastrophen.

Außenseiter der Gesellschaft

Tan Twan Eng stammt aus einer Familie von Straits-Chinesen, jener seit Jahrhunderten hier Angesiedelten, die jedoch bis heute im muslimisch geprägten Malaysia eine Art Außenseiterrolle spielen. Eine solche war auch Philip Arminius Khoo-Hutton zugeordnet, dem Protagonisten des Romans „Die Gabe des Regens“, der – im englischen Original bereits 2007 veröffentlicht – nun in einer eleganten und fluiden deutschen Übersetzung erschienen ist.

Wie bereits in den Romanen „Das Haus der Türen“ und „Der Garten der Abendnebel“ kommt auch hier die britische Kolonialzeit erzählerisch in den Blick. Philip nämlich ist der Sohn einer Chinesin und eines englischen Vaters, in dessen gesellschaftlich einflussreicher Familie er trotz aller Sympathiebekundungen am Rande bleibt. Das verstärkt sich, als er als 16jähriger den charismatischen japanischen Diplomaten Endo-san kennenlernt, der Penang bereist und große Sensibilität zeigt für die Insel und ihre multi-ethnische Bevölkerung.

Tan Twan Eng

Die Gabe des Regens

Aus dem Englischen von Simone Jakob

Dumont

605 Seiten

26 Euro

Ähnlich dem japanischen Gärtner im „Garten der Abendnebel“ hat auch Endo-san eine existentiell gewordene Passion – jedoch nicht eine des Anpflanzens und Hegens, sondern diejenige des Aikido, einer defensiven Kampftechnik, die ohne Waffen auskommt und auf die Ermüdung des herausgeforderten Gegners zielt. Ähnlich wie im anderen Roman bei der Botanik, so wird auch hier in der subtilen Beschreibung die Geduld der Lesenden erheblich auf die Probe gestellt, letztendlich aber reich belohnt.

Das Geheimnis des japanischen Diplomaten

Denn nicht etwa eine womöglich kaschierte Homoerotik im Verhältnis zu seinem begeisterten Schüler Philip ist Endo-sans wirkliches Geheimnis, sondern seine Spionagetätigkeit für das expansionssüchtige japanische Kaiserreich. Der Mann ist eine Art Edel-Kollaborateur, und als dann im Zweiten Weltkrieg Japans Militärmaschinerie auch hier im malaiischen Penang einfällt, die Briten vertreibt, zu Tode foltert oder zur Zwangsarbeit interniert und in der gesamten Region ein brutales Regime errichtet, gerät auch der junge Philip in den Strudel der grausamen Ereignisse.

Und wieder zeigt Tan Twan Eng, dass er nicht nur ein Meister in der Nachzeichnung des Ungesagten und feinsten seelischer Nuancen ist, sondern – in guter alter angelsächsischer Tradition – auch (Psycho-)Spannung kann, innere Dramatik mit den Disruptionen der Geschichte, ja der Weltgeschichte zu verbinden weiß.

Philips britisch-chinesische Welt zerbricht, dergleichen aber auch sein Grundvertrauen in Endo-san. Dennoch bleibt er ihm verbunden – nunmehr jedoch vor allem, um so viele Familienangehörige, Freunde und Bekannte vor dem Zugriff und der Folter der Kempeitai, der gefürchteten japanischen Militärpolizei, zu retten. Irgendwann ist es Sommer 1945, doch das Grauen geht unvermindert weiter – und endet dann geradezu abrupt in der japanischen Kapitulation als Folge der amerikanischen Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki.

Irritationen, wie sie nur große Literatur auslöst

Das während der ganzen Besatzungszeit fortdauernde Involviertsein Endo-sans in Philips Familie könnte auf europäisch geprägte Leser dabei durchaus irritierend wirken, aber auch das ist gut so. Weltliteratur – und eine solche schreibt Tan Twan Eng – bedeutet eben keinesfalls die Einigung auf den kleinsten vorstellbaren Verständnis-Nenner, sondern im Gegenteil die Chance, das Verhältnis von Fremdheit und Nähe wieder und wieder neu zu justieren. „Die Gabe des Regens“ verweist darauf bereits im Titel – was Landschaft und Geist erfrischt, bringt auch verhängnisvolle Flut.